

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## An'n Herd

plattdeutsche Feldbriefe

## Wagenfeld, Karl

Warendorf in Westf., [1917]

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

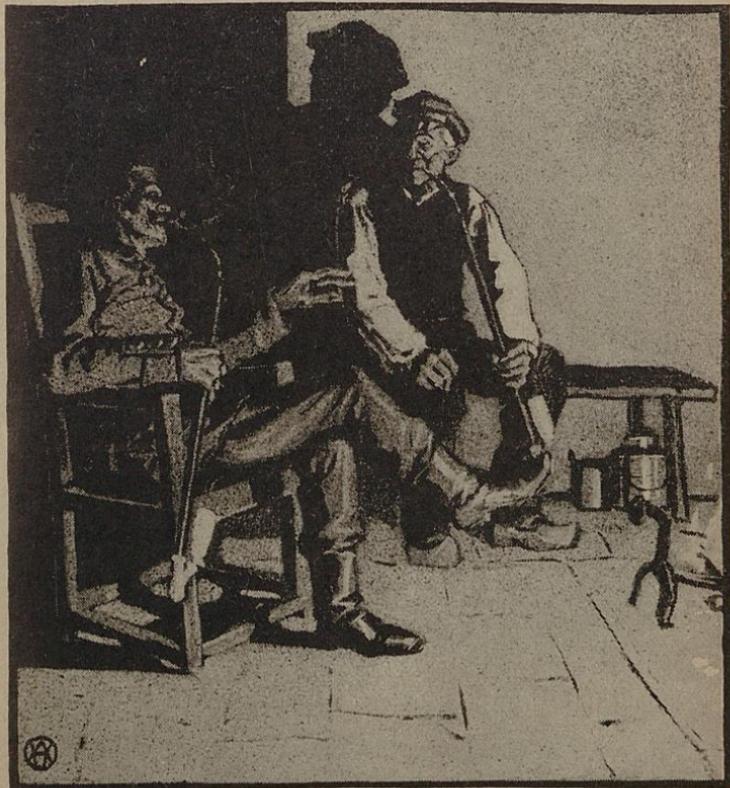
---

### Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-318537](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-318537)

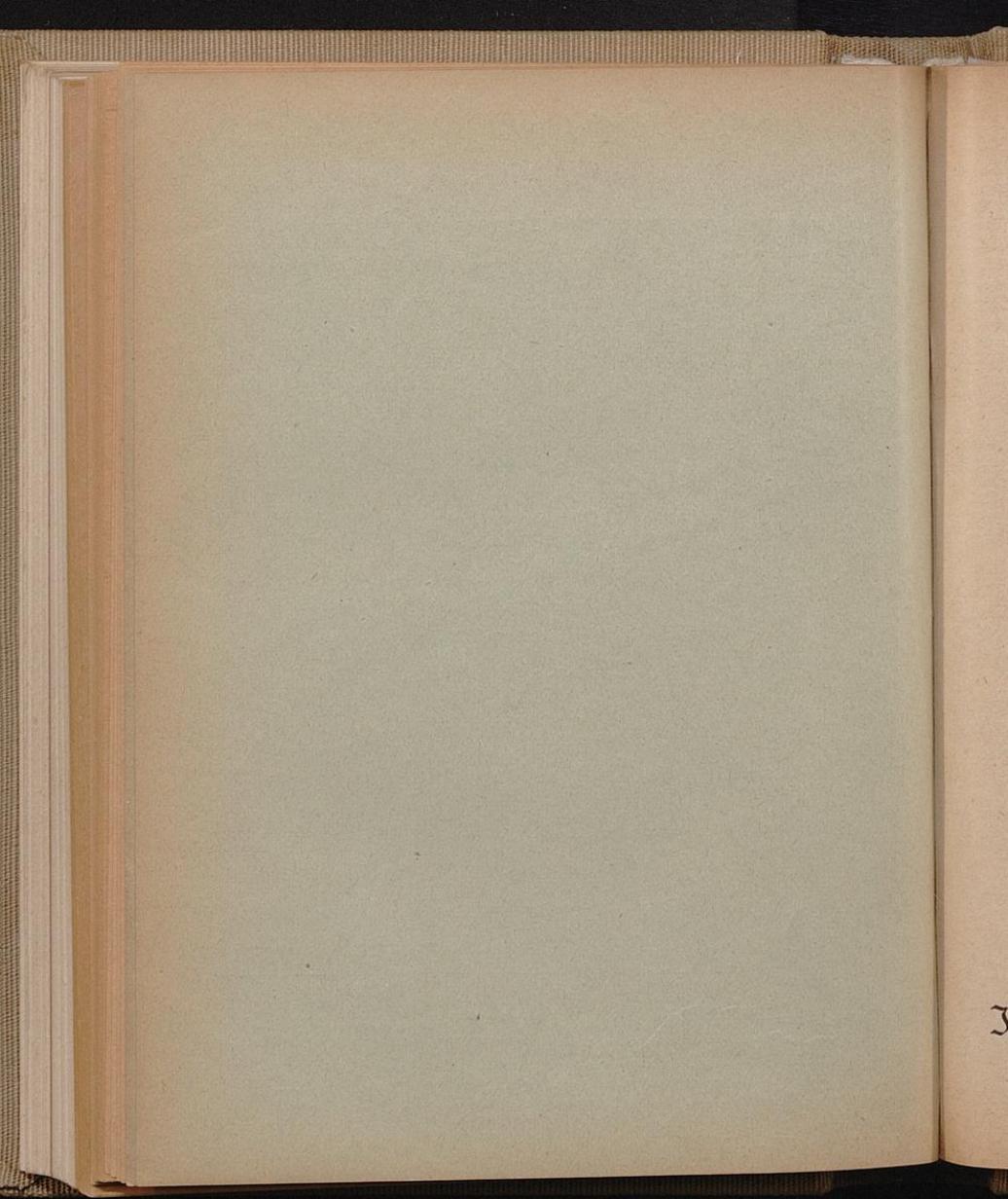
# An'n Herd



Plattdeutsche feldbriefe von  
**Karl Wagenfeld**

fünftes Heft

Preis 30 Pf.



# Un'n Herd

Plattdeutsche  
Feldbriefe

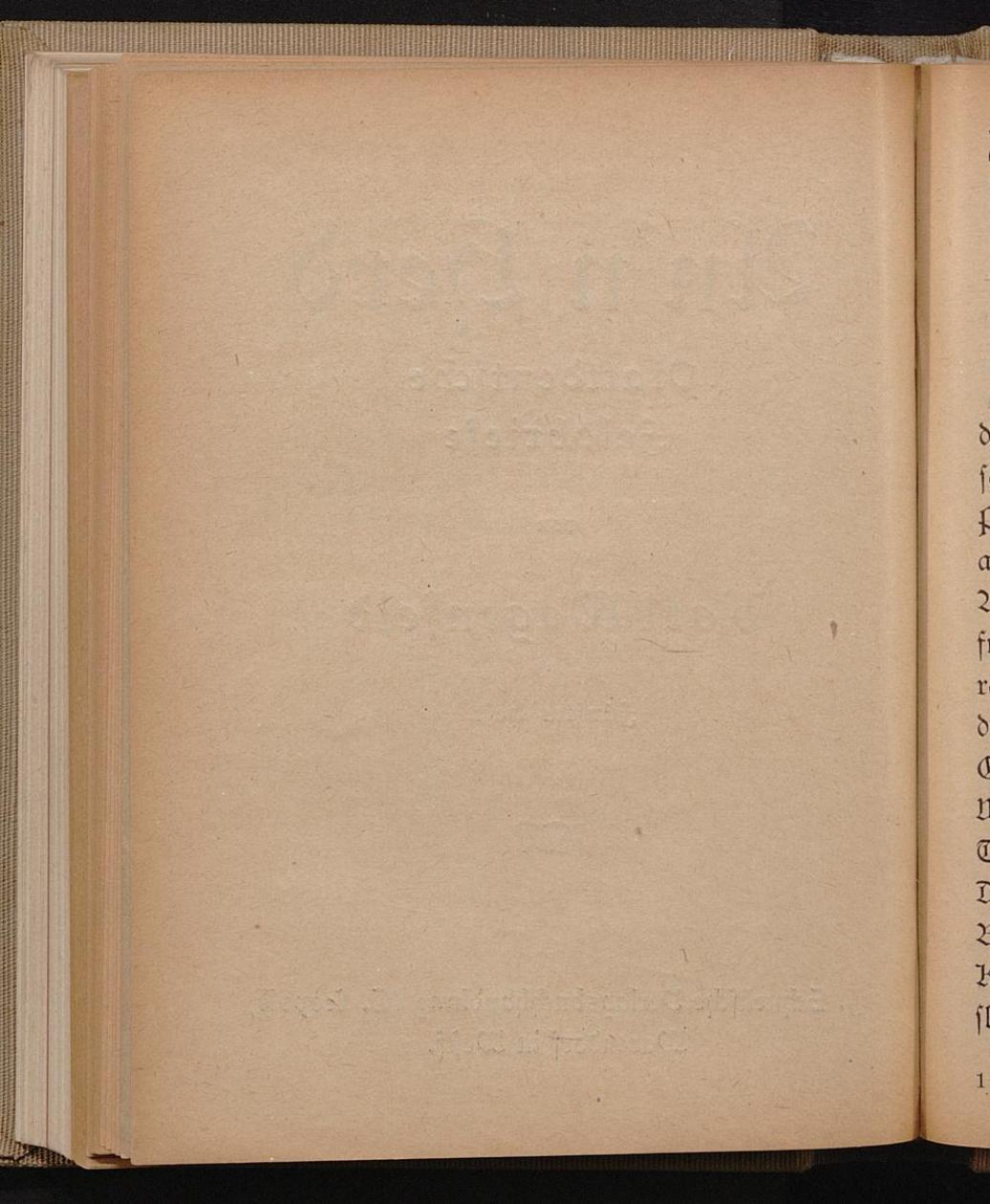
von

Karl Wagenfeld

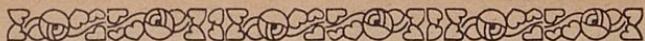
fünftes Heft



J. Schnell'sche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold)  
Warendorf in Westf.



d  
f  
K  
a  
2  
f  
r  
d  
O  
M  
O  
I  
2  
K  
f  
1



### Leime Landslü!

So akraot nao'n Kalenner äs van Jaohr hät siek de Summer nao nich faak richt't. Bis'n 21. wast so faolt äs in'n Rüenschott, un met'n 22. hänt Petrus de Sunn drut, dat't en Plaseer is, wat dat aolle Ding nao 'ne Hitze in'n Eiw hät; bi all iähr Noller! Et wuor owwer auk so togesann Tit. Dat friske Wiärks, Kattuffeln un Gemösj, wull nich rächt wider bi dat faolle Wiär, un dat aolle Wiärks, dao is gued met oprümt. Et wuor Tit; auk för Gräs un Klaower, we't 'ne gewäoltige Masse giff. Wann siek't Wiär nu häöllt, dann giff't 'ne drucke Tit för de Buern. Un bi de Hitze giff't en schönen Duorst, män een Deel, dat giff't van Jaohr för de Buern troj Hitze un Sweet nich — 'ne üörndlicke Kruk vull Noltbeer. Owwer dat is jä auk nich so slim, de Mannslü sind jä doch mehrst buten un

dann, etwas könnst sich de Buern auf afknappen:  
In de Stadt müett wi us den Fleesktann uttrecken,  
dann laot sich de Buern den Beertann uttrecken —  
Water giff klaore Augen.

In enen von mine fröhren Breew, dao har icf  
äs wat von Noltbeer schriewen. Dao fräögg nu  
vör 'ne Tit enen, wat fin Mönsterlänner was, an,  
wat dann egentlick Noltbeer wäör. Dat söllt nu  
nao wull mähr von Ju, we düsse Breew lääst, nich  
wietten, un daorüm wick de auf der wat von seggen,  
dann wiet't se Bescheid, wann se äs nao Mönster  
kuemt, wann de Krieg ut is orre süß äs.

Also: Noltbeer is aolt Beer, Beer, wat ümmer  
schöner wärd, je äöller dat't wärd. Et is, wann't  
gued is, ganz klaor un smäck, na, wat sack seggen?  
— na, et smäck nao mähr. Wiß, we't nich kennt,  
dao is dat so'n Dink. Dao was äs bi den West-  
fäölsken Friäden 1648 en Gesandten von'n Paopst  
ut Rom in Mönster. De har auf Noltbeer pro-  
beert. Et moß em nich gued smakt hebben, denn  
he sall henaocher seggt hebben (op Latin): „Doh  
'ne Klädderie Swiäwel in dat Tügs, dann häß en

Höllensüepp.“ Nu, wann't auf en haugen Häern  
un waohrschinlick en ganz gelährt Dier west is —  
Noltbeerverstand hät he nich hat — wat de Buer  
nich kennt, dat frätt he (hier: dat süpp he) nich.  
Gewiß, Noltbeer is en lüek suer, owwer so äs so'n  
Moselwin — un wann se in de Höll, so äs de rife  
Prasser deih, all met'n Drüppen klaor Water to:  
friäden wädren, dann stönnen üdwer en Glas Nolt:  
beer alle Düwels von Plaseer op'n Kopp. Wiß,  
we an dat libberige bayerske Beer gewuehnt is, de  
meint, äs't männigeen all gong, Noltbeer dat wäd:  
verduorben Beer — dat ligg owwer nich ant Beer,  
dat ligg an de Lii iähre Dummheit.

En „feldwebel“ is op Noltbeer nich op. Dat  
is auf ganz natürlick; dat Noltbeer is en aolt mön:  
sterlännsk Gedränk, un de aollen Mönsterlänners  
de wädren nich wahn prüß un frädöggen den Düwel  
nao'n „feldwebel“. Befuemen döht Noltbeer gued  
— wann't een nich bekümp, dann ligg dat an den,  
we't drunken hät. We von Hus ut nich lüek Swiell  
in de Maag hät, den mäek dat Noltbeer wull licht:  
ferrig en lüek ilig. Et kann em passeern, dat he 'n

nachts een orre anner Maol ut'n Bedd mott, dao  
hen, wo de Kaiser auf alleen hengeiht — owwer  
dat is gesund un hört von sölwst wier op.

We von Ju nu nao Mönster küm p un will äs  
Aoltbeer probeern, de mott sich erst naofraogen,  
wo he wat frigg; in de nimödigen Wärtshüs' giff't  
fin Aoltbeer, dat giff't bloß in de Aoltbeerhüs', un  
de wärd lederguods ümmer raorer. Lederguods  
segg ick, dann met dat Aoltbeer verswinnt auf  
ümmer mähr en Stück von de aolle mönsterske Ge-  
mütlichkeit. Gemütlich dat is't nämlich in de Aolt-  
beerküecken. Küecken? Jau, de rächten Aoltbeer-  
drinkers de häbht iähren Stammdisk in de Küeck  
unnern Bosen. Dao sitt't se dann, drinkt iähr  
Beer, smaikt iähre fuorte orre lange Pip un küert  
von alls, wat't giff, un von nao mähr. En Früem-  
den, we an'n Stammdisk sitten geiht, de mott nich  
denken, dat he sich vörstellen möß; wu he hett, dat  
is de Stammgäst ganz egaol — wann't män bloß  
— en däftigen Kerl is, nich so'n Windhund; de Suort  
müegt se nich liden. Den kannt passeern, dat he  
wat met de Mul üm de Aohren frigg, dann de

Stammgäst küert dütsk, wann't sien mott, in gruowe  
Eiättern. We gued vertellen kann, den seih't se gäh'n  
an'n Disk, un männigen Suldaot, well de Krieg  
nao Mönster hen verslagen hät, hät an'n Stamm-  
disk von't Eäben dao buten vertellt.

Nich äs wann de Noltbeerdrinkers nich wüssen,  
wu't buten wädr, un wu de Krieg laip un laupen  
möß. Nee, Kinners, dat sind allbineen aolle Stras-  
tegen, un wann't nao de iähr Wietten un Willen  
göng, dann wäören alle Russen in Sibirien, alle  
Franzosen in usse Gefangenenlagers un alle Eng-  
länners bi'n Düwel. Usse Generäöls sätten all all  
längst wier in Hus un smaikten 'ne lange Pip, un  
alle Mönstersken sätten in Appels Küeck un Gaoren  
un drünken enen Bullenkopp (Krüge von 6 l In-  
halt) nao'n annern, to'n Lauhn, dat usse' Find so  
raß kaputt wäören. In de Küeck owwer stimmen-  
den se'n aobends dat schöne Eeed an von't „Röslein  
rot“ met den Stiärt:

Sie muß jung sein,  
Sie muß schön sein,  
Sie muß sich täumen  
Wie eine Pawe,

„Sie muß prick sein auf die Beine,  
 Sie muß jung sein, aber schön!  
 Kaderitzken, rizken, rizken, dallala,  
 Kaderitzken, rizken, rizken, dallala,  
 Sie muß prick sein auf die Beine,  
 Sie muß jung sein, aber schön!  
 Moder, wann du mi Strümpe strickst,  
 Strick mi wecke met Küten,  
 De Jungs de ropt mi alle nao:  
 ‚Dat Wicht hät fine Küten!‘  
 Nein, nein, nein, nein,  
 Keiner will mir freien,  
 Nein, nein, nein, nein,  
 Keiner wird mein Mann.“

Ich häff Ju dat ganze Leed schriewen, dann könn  
 Ji't Ju utwennigläern, en mönstersken Jungen  
 kennt wull de Melodie. Wann't dann nao Hus  
 kuent, dann könn't 'n aobens metsingen bis 12 Uhr.  
 Nao twiälf giff't auk in Friäden nix mähr. — Un  
 nao een Deel: stiäckt Ju Größkens in de Task —  
 Ji müett't jede Glas Beer faots betahlen; dat  
 Wichtken, wat't Ju brengt, bliff solang bi Ju  
 staohen, bis se iähr Geld hät. Dat hät auk sin  
 Guede: wann Ji nao Hus willt, brukt nich nao-  
 denken, wuviell Ji drunken häbbt. Wuviell Ji

drinken söllt, dat müett't sölwst utprobeern. Soviell to drinken äs de Student, we den Wärt jeden Dag en Dahler gieben wull, dann söll he em soviell drinken laoten, äs he mögg (wo de Wärt owwer nich op ingong, he kannt den Kerl sinen Duorst) dat mögg't Ju doch nich raoden, et könn Ju süß int Rad laupen, wann se auk in'n Krieg de Glas op'n Slipsteen hat häbbt, dat nich möhr soviell drin geiht.

Wann nu een von Ju, we dat Aoltbeer nao nich fennt, nao Mönster henkümp und will't äs probeern, de kann mi män besöken, ick will em den Weg wull wisen, un op'n Bullenkopp fall't nich opankuemen.

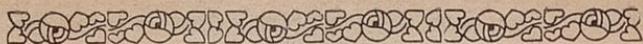
Läot't Ju wat gued gaohn!

Härtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

„Et kümp viell Nies op“ har de Jung seggt, dao har he sich biadden sollt. Auf in Münster kümp'n Maondag wat Nies op, wo wi in rühge Titen nich an dacht hären: wie kriegt auf „Gulaschkanonen“. Met de Elektriske wärd Wagens düör de Stadt föhert, wo sich jedereen, we't män will, en iürndlicken Düppen vull Jätten von halen kann. In'n grauten Pott läödt sich vör billiger Geld biätter knocken, äs in'n Tropp Pöttkes, un so frigg jedermann, we't häbben will, en billig un gued foer. Gued fall't wäern, de Stadt legg der auf nao Geld op, dat schriff de Oberbürgermester in de Tidung; un dao kann'm op an, de hät sin Wiärks bis nu iimmer gued maft. So kuem wi in Münster auf iüwer de knappe Tit weg, un för van Jaohr kann sich de Englänner met dat Utsmachen äs nao enmaol

de Mul wisken. Wann dann, wat nu opt Feld so  
stäodig steit, auf toqued kump, dann könn wi't wier  
uthaollen. Huoppentlick frigg he un sine Kumpels  
in de Tit dann auf soviell vör de Hörn, dat se den  
Kopp tüsken de Nohren treckt, den Süggel in't Speck  
stüäckt un Fieraabend maft.

Met düsse niemödske Kuockerie kriegt de Fraulü 't  
kummod. Ich segg Ju, männige Frau hät manghen  
wahn klamüsern moßt, wo se de Hälse all met stop-  
pen wull. Ji söllt Ju wünnern äs de Buer vört  
Krippfen, wann Ji nao Hus kuent, wat Jue Möders  
dat Kuocken lährt häfft. Wann se't nao'n Krieg  
so wieder maft, un dat Wiärks wier op'n aollen  
Pris is, dann spar wi Geld, dat wi wanners von  
Risedom hölken müett; so billig is dann de Kuock-  
ferie. Män nu sind de Fraulü de Suorg laos:  
„Was sollen wir essen?“ äs't in de Bibel steit, nu  
hett't bloß: „Kumm Frau, gaoh sitten,“ dat Jätten  
is praot, ohne dat se en Handtaß to dohen brukt.  
Leig wärd't för de Mannslü, we süß so Pottkifers  
wäören — de wärd dat Handwiärk nu op'n Stupp  
gründlick leggt. — Wann't Wiärks äs richtig ant

Laupen is, dann wick Ju schriben, wu't läöpp.  
fört erste will wi't beste huoppen un afwochten.

Dao schreew mi de vüörge Wiäck en Vater, wu't  
met sinen Jungen göng. Dat häff't em dann auf  
schriewen; iärgern brukte he sich nich drüöder.  
Dann schreew he auf, aof ick nich een orre anner  
neit Stückfen ut de School wüß, dann söck äs een  
orre anner int Blättfen vertellen, dann hörden Ji  
doch äs wat von de Blagen, dat wäör doch wat  
anners äs ümmer Kummederen un Scheiten. Jä  
— wat'm so oft an Schoolwitzkes in de Tidung  
las, dat was faak stunken un luogen; socke Breew,  
äs dao de Blagen schriewen, socke Opsätz, äs se  
dao maft hebben söllen, de häbbt sich de Lü ut de  
finger suogen. Wann de Blagen socke Dinger  
möken, dann säög't leig ut met de School. Män  
ick will Ju doch en paar Döhnkes vertellen, we  
würklick passeert sind: dat erste bi en Bekannten  
von mi. He hät mi't för waohr vertellt, wann he't  
luogen hät, dann leig ick et wier. Paßt op!

De Lährer is met de kleinsten Jungs ant Riäcken.  
Riäcken is jä nu för de Krotten en lüek drüg Wiärks,

un daorüm brengt de Lährer 'ne Tasc vull Prumen  
met un riächt alls met Prumen: Totellen un Af-  
trecken. So'n kleinen Dott, de hät all 'ne ganze Tit  
stillkes dao stätten un nich metriächt. Op enmaol  
wij he op.

„Na,“ segg de Lährer, „wieviel ist's?“

„Du,“ segg dao den Kleinen, „laot us de Pru-  
men doch iätten“.

De Lährer mott lachen. „Jä, dat söß du wull  
müegen; män dat geit nich, dann könn wi jä nich  
mähr riäcken.“

Ganz üöwerlägen kief em dao dat Kerlken an  
un segg: „Dat könn wi wull met de Stene.“

Wat soll de Lährer seggen? He hät iähr de Pru-  
men gieben un — aof se dann nao met de Stene  
riächt häbht, dat hät he mi nich vertellt, owwer  
Plaseer dat hät em dat Wiärks wahn maht.

Dat annere Stückken is mi vör iätliche Jaohr  
üm Maidag harüm passeert.

Tüskén de UbcSchützen, weß dao freeg, dao  
was auk so'n klein minn Tüörwken met'n Pückel-  
ken. Dat schraoe, aoltklofe Gesichtken keef knapp

üöwer de Bank. Enen von de Jungs har 'ne  
Maikawe bi sich un fong dermet ant Spielen.  
„Na,“ denk ick, dao moß iähr doch wat seggen,  
dat se de Diers nich quiält. Gued, ick fong an.

Op enmaol, midden int Küern harin, röpp  
Jännsken — so hedde den Kleinen — met sin deipe  
Stemmen mi to: „Häört de dann di to?“

Wat sock seggen? Ick bleew bi de Waohrheit un  
segg: „Nee, Jännsken, de häört mi nich to, owwer —

„Dann geit di dat auf garnig an“ säöllt Jänns-  
ken mi dao ganz krabähig in't Waod.

Förn Augenslagg was ick still. Üöwer hunnert  
Augen seken mi an und dann Jännsken, we von  
us beid recht beholl.

Wat nu? Jännsken har daohen, äs he wis'  
was. Kranke Kinner sind anners äs annere. Ick  
moß probeern, aof ick Jännsken nich belähren un  
befähren fonn.

„Jau Jännsken, wann mi dat auf nix angeit,  
äs du seggs — dann — —“

Un dann explißeerde ick de kleinen Trabanten, so  
gued un so slächt äs se dat verstaohen können, dat

mi dat doch wull wat angöng, aof se de Diers  
quälden orre nich. —

Ich meinde, ick här min Wiärks gued maft,  
Jännsken wäör to 'ne annere Inſicht kuenmen,  
ſweeg ſtill un keef Jännsken an.

De ſatt dao ganz rüh, bloß ſine bleken Backen  
wäören en lücf rauder. Op enmaol ſpringt he op,  
ſläött met ſine magere Fuſt op'n Diſk un röpp:  
„In de Kiſt kuent ſe doch!“

Wat nu? Dütmaol ſind wi beiden us nich ennig  
wuoren, un dao de Dott baoll frank wuor, ſamm  
he ut de School un mi ut de Augen. Schad, de  
Kerl har Mumm in de Knuoeken. —

Naon paar annere Breew häff't ut de front  
kriegen, twe ut'n Luſten, enen ut'n Weſten. Alle  
drei ſchriwt, dat ſe ſick freiden, wann ſe äs 'ne Mul  
vull Platt to läſen kregen. Den enen hät booll in  
twe Jaohr ſin Platt mähr küert, he ſitt tüſken  
Heſſen und Thüringers, trüe düſtige Kerls, äs he  
ſegg — owwer ſe könnt ſin Platt. Un dao is mi  
dat dubbelt „interessant“, äs wi op „Dütsch“ ſeggt,  
wat den annern ſchrift. He ſegg:

„Allmählich gewinnt hier auch die plattdeutsche Bewegung. Als ich hier kam, waren wir Oldenburger fast die einzigen Plattdeutschen, und wurde unser Platt so nach dem Wasserpolsischen im Werte gestellt. Ich habe mit meinen Kameraden ruhig platt weiter geführt, und jetzt lesen die größten Schimpfer in der Gruppe plattdeutsche Sachen schon ganz mit Verständnis. Mit dem Ersatz, der dann kam, wurden es immer mehr Plattdeutsche, und so sprechen in unserer Bude Pommern, Harzer, Oldenburger Platt, und verstehen wir uns tadellos. Ich habe nie geglaubt, daß noch so weite Gebiete Deutschlands im täglichen Leben Platt führen. Hier ist noch viel Arbeit, alle zu vereinen. Am besten verstanden wird wohl das Platt von unserer Ecke: Westfalen, Oldenburg und angrenzende Gebiete. Wir geben nächstens den Ton an . . . Wie herzlich das Verhältnis zwischen Plattdeutschen, wie leicht es sich herstellt, Du glaubst es nicht! 't sitt mähr drin . . . Vlamland nächstens noch dabei!“

Dat ik mi nöwer dat freit häff, wat de von usse Platt schriff, dat bruk 't Ju wull nich to seggen.

Wann't op viell Stiären buten so geit, un dat söll'm  
doch meinen, dann stärrw usse Platt nao nich ut,  
äs de wat wicken willt.

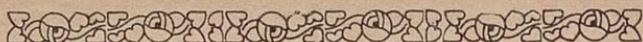
Nu mott't nog sien. Allt Beste! Guod help Ju!  
An alle Kanten giffst jä nu swaore Arbeit, äs de  
Tidungen schriwt. Met Guod!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

Dao häff ick mi düsse Dag' en Böskken kaofft,  
„Wie der feldgraue spricht“, met 'ne ganze Masse  
Utdrück, we de Suldaoten för all dat Wiärks, wo  
se wat met to dohen häbbt, sich utklamüserden. Dat  
Ding hät mi viell Plaseer maft, et is en städigen  
Bewis, dat usse Jungs buten de Augen laoshaollt,  
sich dat Hiärt nich swaor maken laoft un de Mul  
op de rechte Stiär sitten häbbt. Män een Deel, dat  
is mi derbi opfallen, in dat ganze Bof finn ick  
bloß en paar platte Utdrück: „De Dampdiärsker is  
all wier an de Arbeit“ för dat Brummen von de  
flugmaschin, „Daudenkühl“ för de feldgrise Uni-  
fuorm un „Pedd di man nich up de Tehn“ för  
Belle-la-fontaine. Is dat nich wat wennig in'n  
Bof von rund sähtig Siten? Wo kümpt dat von?  
Söll't daoran liggen, dat de Mann, we dat Bof

schriewen hät, en süddütsken Professor is? Un us plattdütske Lü, an usse plattdütske Spraof dao kann't nich liggen. Plattdütske Lü häbbt glauwe Augen, un en gueden Witz könn't se auf maken; wann he auf nich ümmer allto fin is, he dräpp owwer 'n Nagel op'n Kopp. Un de plattdütske Spraof hät in't gewöhnliche Liäben soviell schöne Utdrück, dat'k mi gar nich denken kann, dat se in'n Krieg nich nao 'ne Pohjohn derbi freeg. Willt der män äs so iäben langs laupen, dann is siecker, dat Ji mi recht giewt.

Niem wi äs bloß den Mensch, un wat an em sitt, wat giff't dao nich all an Namens! De Kopp, dat is de Verstandskasten, raude Haor, dat sind de verkehrten Pannen opt Daef, un de Scheitel dat is en Lufepättken. We graute Nohren hät, de hät Schühflappen un graute Sieppels, we 'ne graute Tung hät, de hät en wahren Lappen in'n Hals. Ne dicke Nüäse dat is 'ne Kattuffel, en Dömphörn, 'ne raude Nüäse is en Lötfolben orre 'ne Rausenkattuffel. Graute Hänn dat sind Kloppspäone, un de Luftrohr dat is de Sunndagsstruott. We en frummen

Puckel hät, de hät 'ne Kriegskass' orre en Tönöster.  
Un dann de Stiar, wo, äs 'm op Haugdütsk segg,  
„der Rücken seinen ehrlichen Namen verliert!“  
Dao könn 'm binaoh seggen, „leiwe Kinner häbbt  
viel Namens,“ — män ick segg män bloß „Klien-  
kasten un Aechterkiärspeel“; wann't mähr segg,  
dann schreit een orre annern, we kin Spasß un kin  
Platt versteiht, wullmüeglick wat von Graoffheit  
orre nao wat Slimmers. Et giff spassige Hillgen!  
Dat en Sankliw, en Snook, en lank Laster en grau-  
ten Kerl is, en schraoen un kleinen en Spiettlink  
un'n Niettelküenink, en Lichtsinn en Quintensläger  
un Heidspringer, dat weet jedereen. We Pocken-  
narben int Gesicht hät, dao hät de Düwel Järsten  
in duorsken.

Wahn anmödige Names häff wi op Platt för  
wat Fraulü. Ne dumme Dähn dat is 'ne Mulape,  
en aolt verdreih't Fraumensk 'ne aolle Schruwe, en  
frech Fraumensk 'ne Gaffeltang un en aolt Fiäge-  
füer, en kuerig Fraumensk is 'ne Hieckeltiwe un  
Backpann, un 'ne Marktfrau 'ne Appeltiwe. Is  
'ne Dähn nett, dann is 't en Neppelken förn Duorst,

is se stief, hett se Pattgaus orre Trappgaus, is't en Saiper, dann is't 'ne Nachtwijol. Wat en Müllen is, dat bruk't Ju wull nich to seggen.

Und dann all de Namens för de verscheidenen Ständ! De Timmerlü dat sind Timmeroffens, de Mürerlü Klättfers un Dreckswalwen, de Anstriker is en Kittschiter, de Schohmafer en Pieckhengst, en Pieckfister, de Bäcker en Müffkes orre Knudeldreihet, de Kaupmann en Ladenswengel, de Gerichtsvollzieher en Hackenbiter, de Apotheker en Pillendreihet, de Pastor is usse Härquod sinen Handlanger un de Köster dat Aechterverdel von'n Pastor.

Von Jätten un Drinken könn'm en ganz Register för sich alleen schriwen. Met so'n klein Pröwken will ick't nog sien laoten. We süpp, de gütt sich enen op de Lamp, de lädt nao enen derbi laupen, de fleit't op de Teut, de bläos, de träöttert sich enen, slück äs en Trächter un süpp äs 'ne Tiecke. Is en Kerl besuoppen, dann hät he to deip int Glas kiecken, hät enen in'n Timpen, hät sich de Miäse beguotten, is fett orre dick. Vergnügt hät he den

Hot op Divat sitten, em hört de ganze Welt to, un kann he düstig küern, dann hät he Küerwater orre Spraoewater drunfen. Is sin Gesicht raud, dann hät he sich en nett Köppfen ansmaikt. Dat 'm to en Butterbrot Brügge segg un de Kinner, wann se't iätt't, frädgg: „Kanns den Breew wull läsen?“ dat is bekannt. Fraulü drinnt gähn en Köppfen Trost ut'n Bankrottspott, d. i. ut de Kaffeekann; den Kaffee mahlt se op de Bankrottsmüehl. Von'n bokweiten Janhinnick söck egentlick nix seggen, süß läöpp de, we von'n Sand sind, dat Water üm de Tiän, un von Stutenwiäcken söck egentlick auf nix seggen wiägen de, we „kriegs-traut“ sind orre faots nao'n Krieg hieraoten willt. Wiemgemöß, flesk, is opstunns raor, un auf dat reine Waod Guods, den aollen Klaoren, hät de Krieg räddiger maht. Owver dao doh wi us met hen, wann wi nog Gialgaiskes haollt, äs wi för den Krieg brufft, un wann de Sülldopp orre Qualmsstaken, de Pip, nao smüelt.

Nu wick owver inhaollen, mi düch, düit is nog to'n Bewis, dat usse Platt nich in Verliägenheit

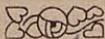
kümp, wann't besonnere Wädd för besonnere Din-  
ger söken fall. Un daorüm glaiw ick auk, dat in de  
Suldaotenspraof 'ne ganze Masse mehr plattdütske  
Utdrück to finnen sünd, äs in dat Bok staoh't, wo  
ick in'n Anfang von kiederde. Wann't mi, un bes-  
sonners wann't usse Platt en Gefallen dohen willt,  
dann schriw't doch äs plattdütske Wädd ut de Sul-  
daotenspraof op 'ne Postkart un schickt se mi to.  
Et kümp der gar nich op an, wann se auk en lüch  
orre wahn viell däftig sünd, ick kann't wull ver-  
driägen, un sammelt müett't de Utdrück wäern, dat  
alle Welt süht, usse Platt is kine daude, et is 'ne  
leben'nige Spraof. Wann Zi minen Namen un  
Münster schriwt, dann kümp't üöwer.

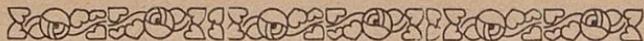
Nu laot't Zu wat gued gaohn. Usse Finde, düch  
mi, laupt jä allerweggens op'n Pinn un dann söll'm  
meinen, wäören se't baoll leed. Dat giew Guod!

En hiärtlicf Kumpelment

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

„Vorgestern hatte ich das Glück, einen echt platt Kürenden zu treffen. Ich traf mit einem Posten zusammen und sagte: „Kerl, büß du auf dao?“ — „Jau,“ segg he, „un, Donnerkiel, Du küerst jä as ick.“ — Un nu gong't laos! Ick trock min Zigarrenz etuwi un spräsenterde em ene — owwer fine Schüzengrabenzigarre — hier ersett't dat dat in Dütskland üblicke Begeiten“ usw. So schreew mi düsse Dag enen ut'n Osten (wo Panje Iwan, äs en annern schriff, met de Dütsken Schüzenseft fiern wull un daobi dat fell wöst vull freg) un üdwer düssen enen Plattdütsken hät de Mann nao sinen Breew binaoh mähr freid hat äs üdwer de 4000 dauden Russen, we vör iähre Stellung läggen — he sitt nämlick tüsken lutter Büdwerlänners, we fin Platt küern könnt.

Das Alleensien tüsten annere Landslü is för männigeen, we in Friädenstiten nich von sinen Knotten un nich ut sin Duorp harut kuemen is, en unsacht Ding. Is leste Tit in Wesel en spassig Stücksen passeert met so'n inhüfigen aollen Knäpser, we se auf nao to Suldaot maft hären. De Utbildung is vörbi, dao kämp so'n graut Dier — et fall en Generaol west sien — un will de „besichtigen“. Et was en genöglichen Häern, he küert met de Lü un kämp auf bi düssen Inhüfigen — Janns, will wi seggen — un frädogg em wat. De steiht dao, wärd raud äs en Kriewt un vertüht de Mul, kaut, män frigg nig drut. „Stottern Sie?“ frädogg em de Generaol. Janns kief de Ezzellenz ganz hölplaus an, und dann op enmaol schütt he laos: „Nee, Här Generaol, suetteren dat doh'f nich, owwer ick häff allminliäbenlang platt küert, un dao kann'f met dat verdammte Haugdütsf nich praot wäern.“ De Generaol fall wahn Plaseer dran hat häbben, un Janns sine Landslü — he was bi lutter Münsterlänners un Westfaolen — nich minner.

Wu här't owwer nu wull gaohen, wann usse Landsmann alleen tüsken Kameraoden ut annere Giegenden von Dütskland west wäär? Jek glaw, dao hären se doch wahn an em harümtiägt. Dat is jä so'n egen Ding met us Dütsken: so ennig äs wi sind, wann't giegen Franzosen, Englänners und dat annere früemde Tügs geiht, so gäh'n schuer wi us an'n anner, wann wi nich Landslü sind. Dat Naoberdüörp sief giegenfittig foppt un vassfeert, is allerweggens Mod, dat de Bayern op de Prüßen, de Rhinlänners op de Mönsterlänners, de Mönsterlänners op de Patterbüörners schimpt, dat is en Appel d. h. solang äs se beid alleen sind — will owwer mintwiägen en Rhinlänner op de Westfaolen schimpen, dann haollt Patterbüörner un Mönsterlänner giegen den grad so fast bineen, äs Bayern un Prüßen, wann iähr John Bull orre de Franzos an'n Wagen föhert.

Wann't dat so hör, dann fädöllt mi ümmer so'n Dink ut mine Kinnerjaohren in. Dicht bi ussen Hus in Stewwert — „gebildet“ segg'm Drensteinfurt, wann een ut'n Naoberduorp orre gar ut Mönster

us iärgern wull, dann sagg he ganz „ungebildet“  
„Dreckschweinfurt“ — dao lag en Holtplatz, wo  
Kuorwmafers, Bessembinner, Bären und Apen-  
ferls usw. iähre Wagens opstellten. Op düssen  
Platz dao mok sich äs so'n Bessembinner's Ehpaar  
ganz däftig handgripliche Liebeserklärungen — he  
püskede sine Frau met'n Bessemstiel, un se striepelde  
em met alle siw sinen fossigen Baort. — Dao kamm  
en Diärden dertüskten un wull friäden maken. Un  
de twe gäffen em, wat se sich giegensitig todacht  
hären. So geit't auk baoll met de verscheiden Stämm  
ut Dütskland — unner sich taggt se sich — in Spafz  
un, — wat owwer sit 1870 Guod si Dank biätter  
is — auk wull äs in Ernst, nao buten owwer sind  
se ennig.

Ich glaiw nu ganz siecker, dat auk de Münster-  
länners, üöwerhaupts de Westfaolen för de annern  
Dütsken fak de Schuerpaohl sind, wo sich de annern  
an schuern willt. Män ich glaiw auk, dat Zi dat  
nich widers üewel niemt; wann't Spafz is, den könn  
wi verdriägen, un wann't Ernst is, na, dann häff  
wi en dick Fell un könn't auk en Waod wesseln —

wann't sien mott, in gruowe Lättern. För graoff  
höllt us Westfaolen doch de halwe, wann nich de  
ganze Welt, un all in aollen Titen segg äs enen  
von de Westfaolen:

„Westfalones quanto sunt grossiores,  
tanto sunt nobiliores“

„Je größer die Westfalen sind,  
desto vornehmer sind sie.“

en Waod, wat'm vandag auf nao manghen för  
waohr haollen söll.

All männigen hät op us Westfaolen harümhackt.  
Jek will Ju män äs en paar Pröwkes dervon gie-  
ben, dann niem Ji 't nich so wahn üewel, wann  
nu af un dann enen den Snabel an Ju wetten  
will. So niettsk äs in fröheren Titen maht se't  
van Dag doch wull nich mähr. So schriff vör  
300 Jaohr enen:

„Schlecht Losament und lange Meyl,  
Schwarz Brot, schlim Bier, grob Schweinekeil  
Gibt's allenthalben in Westphaln!  
Wer es nicht glaubt, mag's selbst erfahren.“

En ännern aollen Gesellen schriff von de Lii in Westfaolen: „Alle sind hier Ferkel, Säue, Schweine.“ Un den Franzosen Voltaire — en Nosnickel von Kerl — nimp de Mul nao iäben vull, he schriff: „In den großen Hütten, welche man Häuser nennt, sieht man Tiere, welche man Menschen nennt, die aufs einträchtigste mit den andern Haustieren leben.“

Düsse Grautsnuterien üdöwer us un usse Land, de sind owwer all von Lii, we iäben de Mias drinz stiäcken häbht — we am wenigsten wiett't, häbht ümmer de gräöttste Mul. Et hät owwer auf ümmer Lii gieben, we ehrlick seggt häbht, dat Westfaolen un sine Lii nich so schlecht sind, äs so viell et gähñ maken willt.

So segg enen ut de Wiedertäufertit von de Westfaolen: „Sie sind stark und zu Arbeiten aller Art geeignet, nur Durst und Hunger können sie nicht aushalten“ — dat könnt se wull, män dat doht se nich gähñ un häbht se, Guod si Dank, auf nu in'n Krieg nao nich äs neidig! — „sie essen auch mehr als andere Völker“ — Jätten is en Hauptwaod,

dat wärd graut schrieben! — „Sie sind nicht verzschlagen noch listig, sondern gerade, ernst und beständig.“ . . .

Von de Mönstersken schriff enen üm'n Westfälöskfen Friäden ut: „Es ist ein genügsamer Menschenschlag, von großer Statur; alle sind sie kräftig und schön von Gesicht, leutselig, sanft, gutmütig.“ — Wat will't nao mähr? —

Un 1903 schriff en Englänner: „Die Westfalen sind eine Rasse von großem Charakter. Sie sind unabhängig, reserviert, eigenwillig und konservativ — eine kraftvolle starke Rasse“, un dat he de Waohrheit segg, dao söllt sine Landslü in düßsen Krieg wull ächter kuemen sien, ick glaiw, se könnt op dat aolle Leed en nien un schönern Text maken, auf nao de lesten Prowen.

Un to dat Schimpen un Luowen ut aolle un nie Titen, dao wick nao enen Satz ut aolle Titen hier hensetten, we van Dag nao gued päß, un we ick gäh'n de Englänners unner de Niäs riwen mögg: „In Soest, Dortmund und Paderborn, auch auf weite Strecken in der Diözese Münster herrscht ein

solcher Segen an allem Notwendigen, daß, wenn auch ringsum eine Mauer von Schneebergen liefe, die Leute doch ohne Zufuhr aus anderen Ländern gut auskommen könnten.“ So is't vandag auf nao; geiht't opstunns auf knapp, usse Kaon steiht gued — kümp nao gued Wiär derbi, dann kann us John Bull —————.

Un nu, leiwe Landslü, wann se dao buten ut lange Wiel un ut aolle Gewuehnheit an Westfaolen har rümtiärgt, laot't se, niemt nich üewel — was sich liebt, das neckt sich — haollt trotzdem guede Kameradschopp met iähr, dann kümp nao den Krieg de Tit, wo se auf von Ju seggt, wat de Dichter Heine von sine westfäölsken Bekannten sagg:

Ich habe sie immer so lieb gehabt,  
Die lieben, guten Westfalen,  
Ein Volk so fest, so sicher, so treu,  
Ganz ohne Gleizen und Prahlen.

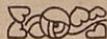
Sie fechten gut, sie trinken gut,  
Und wenn sie die Hand dir reichen  
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie,  
Sind sentimentale Eichen.

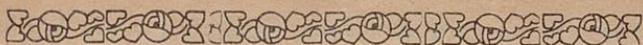
Nu bloß nao alle Westfaolen an alle Kanten von  
usse Front en hiärtlic Kumpelment! Laot't Ju  
wat gued gaohn!

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.

P. S. Können Ji de fleigers nich äs 'ne Titlant  
ut de Lucht haollen? Se häbbt se hier in Verdacht,  
dat se met iähre Käörkers de Wolken kaputt föhert,  
un dat't daorüm so riängt. Seiht äs to!





### Seiwe Landslüt!

In den lesten Breew häff wi de von küert, dat sik so viell Lü gähn en lüef an de Westfaolen harüüm-  
schuert un en laos Mul üöwer us häbbt. Ich glaiw,  
et könn nu owwer nix schaden, wann wi nu auf  
äs bi us sölwst so'n lüef naofeken, aof wi dann nu  
viell biätter sind äs de annern, orre aof wi nich  
sölwst auf äs gähn usse Mulriten üöwer annere  
Lü häbbt.

Nee, segg dao een orre anner, dat is nich usse  
Art, wennigstens nich bi de Mönsterlänners, de  
sind dao to — mulful to. Nu män sinnig an! —  
Dat de Mönsterlänners fine Backpannen sind, we  
de Lü derdüörtreckt un iähr de besten Fiärn utrit't,  
dat weet ich wull, — von wat Fraulü, dao wick nix  
seggen. Män düör de Bank sitt doch in de Mönster-  
länners grad so gued orre slecht äs in alle Plattz

dütsken 'ne nette Potsjohn Spitigkeit — se häbht glauē Augen, wo an annere wat to finnen is, wo se sich lustig üöwer maken, un wo se iähr so sachte en Tiepen met trecken könnht. Op düsse Wis hät, üm wat harut to niemen, enen Stand üöwer den annern 'ne graute Mul un dat mangshen wöst graut.

Denkt män bloß äs an den Buer! Et is nich bloß von vandag un gistern, orre bloß ut düssen Krieg, dat de Städtsken üöwer de Buern laostreckt. Nee, dat häbht se all von aollershiär daohen. Ick will nu den Düwel dohen un alls hier opschriwen, wat de Städtsken seggt, wat en Buer wädör! Uffe Härquod bewahr mi! Dat häff't äs fröher enmaol daohen. Nich ut Bosheit, nee, ick wull't män bloß äs all bineenhäbhen. Owwer ick häff daomaols verscheidene Breew kriegen, de wullen nich gellen laoten, dat de Buer, äs't in de aollen Sprüeckwädd hett, „en Schelm, en Rieckel, unbeschufft“ usw. wädör. Häbht de met iähre Schribens mi auk jüst nich dat Giegendeel bewiesen, dann will ick't hier doch nich all hensetten, süß könn de „Burgfrieden“ in de Wicken gaohn.

Un dann all de „schönen“ Schimpwäödd för de  
verscheiden Handwiärkers un all de „finen“ Egen-  
schoppen, we iähr anhangen wärd. De Smied  
gellt äs en düstigen Jätter: „He frätt äs en Smied.“  
De Mierkes staobt in den Kop, dat se sich bi de  
Arbeit nich kaputt hassenbassst: „Mierkesweet is  
düer!“ Dackdeckers un Uhrmakers häölt'm auf  
nich för so besonnens ehrliche Arbeiters: „'n Dack-  
decker un'n Uhrmacher kann'm nich naoriäcken.“

En arm Dier is de Snider. He mott sich aller-  
lei naosseggen laoten von „Sniderbuck“, närsten  
Snider un so wat dehiär. Ehrlich fall he auf nich  
sien, segg'm doch: „Dat döht de Gewuehnheit, segg  
de Snider, dao stuohl he en Stück von sine egene  
Bür.“ To den Schohmaker seggt de Mönster-  
länners Pieckhengst, „Pieckfister“, to den Anstriker  
„Kittschiter“, to den Timmermann „Timmer-  
offen“. Auf den Möller maft de Lü slecht:

De Möller met sin Maolfatt,  
De Wiäwer met sin Spolrad,  
De Snider met sin Snippscher,  
Dao kuent alle drei Deuwe hiär.

Wann'm von den Bäcker hört: „Dat hät fine Swirigkeit, segg de Bäcker, dao moß he't Braut lichter,“ dann is dat auf jüst fin Luowleed op de Bäckers iähre Ehrlickheit. De Moltbeerbrauers föllt wahn gruowe Kerls sien, von iähr segg dat Sprüeckwaod: „De drei grüöwsten Diers sind en mönstersken Moltbeerwärt, en ostfriesken Offen un en beerlagsken Buer.“ „De Küper is en Süper,“ un „Küpers un de Siegen sind de Deiwē för de Hiegen“. De Goldsmied hät swoerns en fin Geschäft, män wat sinen Lehrjungen is, de steit in den Verdacht, dat he en gruowen Bengel is, dann wann een segg: „Ich denk äs Goldsmieds Jung,“ dann denkt he nix fins; wat, dat wiett't sölwst wull. Den Kaupmann verspott't de Mönsterlänner äs Kaupmann un Ladenswengel, de Bessembinner süpp usw. usw.

Tao iäben dull äs üöwer de Eü, we met de Hänn arbeit't, geit't üöwer de här, we met'n Kopp arbeit't. De armen Diers wärd all verspott't: „Kopparbeit gripp an, sagg de Offen, dao moß he't erstemaol de Plog trecken.“

Von all de gelährten Lii kennt dat Volk am besten de Geistlicken. Wann de Mönsterlänners auf diör de Bank Lii sind, we op Guod un sin Gebuod wat haollt, op de Geistlicken häbbt se doch 'ne Masse Sprüeckwäö, we alls annere sind äs Kum pelmente. In aollen Titen dao hät't allerlei gieben, wat schuld dran is, dat düsse Sprüeckwäö kuemen können; Volk un Geistlicken wäören fak nich so, äs se sien söllen. — Män dao in de Sprüeckwäö nich bloß Tiärgerie, nee, 'ne ganze Masse Bosheit sitt, wick de mehrsten auf wiägen den „Burgfrieden“ ächterwiägs laoten. Dao in aollen Titen de Lii an de Geistlicken wat afgieben mössen, wat iähr manghen druck wuor, möken se dat Sprüeckwaod: „Guods Barmhärigkeit, Papen Begiährlichkeit un Buern Rieckligkeit duert in alle Ewigkeit.“ Auf de Sprüeckwäö: „'n Ei is en Ei, sagg de Pastor, dao namm he en Gauseei,“ un „we't Krüz hät, siängt sief sölwst am ersten,“ stammt ut den sölwen Grund. Dao de Geistlicken bi Titen auf wull nich so fromm wäören, äs dat Volk un usse Härquod se gäh'n hären, hett't nu nao wull: „Papen

un Handwisers wist den Weg, owwer se gaobt'n nich.“ Dat't owwer van Dag nich mähr is, äs't in aollen Titen wull äs was, dat brufft egentlic nich to seggen. Von de gelährten Professers segg dat Volk boshast: „Professers un Kieddenrüens müett't iähr Braut met de Mul verdeinen.“ „Rechtsverdreihers“ nömmt de Buern de Affkooten; denn jede Buer, we ant Gericht geit, de meint, dat he recht hät, un man kann äher en Offen op 18 Kann Määlk brengen; äs en Buer op annere Meinung. Dat is owwer auf en Sprüeckwaod, ick föll mi wull wahren, dat ick dat süß sägg. „Dokters sind all Menschenfillers“ — so hett't, aoft so is, dat steit op'n anner Blatt; dat Apthekers „Pillendreihers“ sind, dat is owwer waohr. Wat dat Volk von Kaiser, Künening, Suldaoten segg, dao wick mi bi Zu de Mul nich an verbriännem, Ji sind dat Wämsen nu so gewuehnt, süß freg't nao den Krieg nao wullmüeglic wat op'n Bast.

Wann wi us nu den ganzen Kraom äs so üdwerfikt, dann föll'm meinen, int Mönsterland dao gäfft anners nix äs Spitzbowen, Fulwämse, Friattsäck

un Gruowians. Un we brukt de Sprüeckwäöð?  
Enen Mönsterlänner üöwer den annern. Un „die  
Moral von der Geschicht?“ Wann wi us äs  
Landslü ut Westfaolen so tiärgt un et so lang, äs't  
Spaß bliff, nich üewel niemt, dann söll wi't auk  
nich üewel niemen, wenn us Landslü ut annere  
Giegenden von Dütskland vackseert, wann't Spaß  
bliff — wi sind jä sölwst nix biätter.

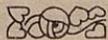
Wann't Ernst wärd, dat is en anner Käörn,  
sagg de Müeller, dao beet he op'n Musek . . .

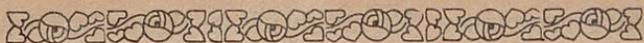
Nof de Englänners un Franzosen düit Sprüeck-  
waod auk wull kennt? Wann, dann hät't siecker  
de leste Tit männigeen seggt, äs se dächen, se  
können us in'n Galopp nao Hus hendriwen, un  
dao laipen se so verdöwelt op'n Pinn. Kinners,  
wat sin wi Ju en Dank schüllig, dat Ji dat Volk  
opwährt! Dat könn wi Ju minliäben nich wier  
gued maken. Guod help Ju wider! Allt Beste!

En hiärtlic Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

Wann't auf nich sien sien sallen, dat'm von't Wiär anfäng to küern, ick doh't doch. Ick glaiw nämlick, dat wi met dat Wiär ussen Härgr od nao minliäben nich so nao de Augen kiecken häbbt, äs van Jaohr, wo usse Find' meint, se können us de Seel ut'n Eiw smachten laoten. Dat brennt iähr nu, wann de aolle Leiwhär dao buoben dat Wiär en Wiäck of veer so lädt, äs't de lesten Dag was, wahn ut de Pip. De erste Roggen steiht all in Richten, un Weit, Giärst, Hawer staoh't so städ'dig äs lang nich mähr. Dao't Kattuffelwiärks sief auf gued mäck, sind wi baoll üd'wert Leigste weg, John Bull kann sief snüten.

Ji söllt unner dat heete Wiär auf wull allerlei to liden häbben. Ut Mazedonien schriff mi en Oldenburger, se hären Dags so hen to 60 Graod Celsius un'n nachts so üm 40 harüm. Dat is doch

en verdöwelt heet Wiärks. Daorüm haollt sick de Franzosen und Englänners dao auk wull so wahn unner Schuer. Se häbbt all soriell Sliäg kriegen, dat se nao'n Hitzslag debi stecker fin Verlangen häbbt. — Dat dao in Mazedonien „Rhinländers, Hannoveraners, Mecklenbörgers un Oldenbörgers“ usse mönsterlännske Platt lääst, äs de Oldenburgske Landsmann auk schriff, dat is „fein“ — we här dat von usse aolle Moderspraok dacht, dat se nao äs so wit in de Welt harümfaim! Un dao säggen vörn paar Jaohr nao Lü, usse Platt stüörw ut! Fleitz pipen auk!

Bis nu häff't twe Breew drop kriegen, dat ick schreew, Ji söllen mi doch äs Naoricht tokuemen laoten, wat sick bi Ju för plattdütske Utdrück in de Suldaotenspraok fünnen. Den enen Breew kümp ut „K. L.“ op richtig Dütsk ut't „Karnickelloch“ oder „Kriegslaube“. Op de Landkart steiht dat Dings nich op, et ligg in'n Westen. De Landsmann, en Mönstersken, schriff: „Es ist Tatsache, wenigstens bei uns, daß es an plattdeutschen originellen Ausdrücken fehlt. Doch die wenigen, die ich weiß,

will ich Ihnen nicht vorenthalten. Franzmann hat ein Geschütz, wobei Abschuß und Einschlag unmittelbar hintereinander folgen. Es ist auf der ganzen Front bekannt unter den Namen „Klatschkano“ne“, Piefke, die Sachsen nennen es „Bumpatsch“, die Westfalen aber „kuorten Gustav“. Der Fesselballon wird mit „Wuorst“, „Schwartzmagen“ und „Pottkieser“ bezeichnet. Daß den meisten das Exerzieren in den Ruhetagen nicht paßt, geht aus dem Ausdruck „kriegsmäßig vageern“ hervor. — Die Betten heißen „Flaukipe“ und „Flaukiste“. (Lüse, schriff he, wärd raorer.) Dem französischen Pissoir haben wir den poetischen Namen „Pinkelwinkel“ gegeben — (en sien Waod, wat wi in Dütskland nao den Friäden bibehaollen können — in München häßf vör Jaohren äs en Namen läsen — dütsk — de was nich half so sien). Auch Unterstände haben plattdeutsche Bezeichnungen. So heißt bei uns eine Villa „Hus to Hus“.

Den annern Breew kümp von de „Kaiserlich deutsche Südarnee“; en annern Oldenburger schriff

em. „En russischen Fesselballon het bi us den Namen  
„Ruffke Mettwuorst“, „den Zar sinen Blind-  
darm“. De Berliner häbbt noch'n annern Utdruck:  
„Himmelsnüller.“ En ruffken Fleiger: „Nikolaus  
sine Kluckhenne“; Feldküecken sind „Gulasch-  
kanonen“; de Mannschaften „Knockhengste“ un  
„Settbolzen“; Schriwers „Dintenpiffers“ un  
„Brillenfikers“. Uffe Kanunnen häbbt auk iähre  
Namens. 1. Kanone: „Dicke Berta,“ 2. Kanone:  
„Liebenswürdige Emma,“ 3.: „Heulende Lina,“  
4.: „Lustige Alma.“ Alle veer sind se nao gesund.

De beiden plattdütsken Landslü hier nao eenmaol  
viellmaols Dank. Ich huopp, dat sief nao mähr  
oprappelt un mi socke Suldaoten-Utdrück schriwt.  
Toguederlest stoppel wi se dann all bineen, un dann  
häff wi nao den Krieg en schön Andenken för ussen  
Naolaot, wu usse Plattdütsken in düsse graute Tit  
nich bloß in Ernst ganz wöst dranhauen häbbt, ne  
auk nao Lust hären, en gueden Witß to maken.

Nao 'ne ganz besonnere Freid häff't an all de  
Breew hat, we't de leste Wiäck kriegen häff: in all  
steiht, dat Ji Zu freiden, wann en plattdütsken

Brew int Feld kaim. Jau so is't, Lü, we fröher  
dat Waod „Heimat“ binaoh garnich in de Mund  
naimen, de häbbt buten erst kenne lährt, wat de  
„Heimat“ för us is, wat sonne Macht in usse leiwe  
aolle Moderspraok ligg. „Man gläöff bi't Liäsen,  
dao röpp Naober Kleinsens of Klüngelkamps Katrin.  
De Heimat steiht lebennig vör enen,“ so schriff enen  
von'n Balkan. Jau, usse Platt is dat Band, wat  
us ananner, wat us an usse Land faster anknüppt.  
Laot't us fasthaollen!

Sederguods doht so viell hier int Land et nich  
mähr, de Nollen müett't met iähre Blagen Haug  
dütsk küern, un wann se sich derbi baoll de Mul ut't  
Hängjel briäckt. Ich segg Tu owwer, et süht ver-  
döwelt kattundrückt ut, wat daobi harutkümp!  
Wann de Blagen äs op de Duer int Feld mössen —  
wat usse Härquod verhöden wull! — dann brukte  
för de fin Mensk mähr plattdütske Brew schriwen,  
iähre Moderspraok is jä fin Platt — un fin Haug  
dütsk, dat is Mengmoos un Hackmack. Van Muonen  
vertellt mi 'ne Frau, we iähr Mann in de französke  
Gefangenschopp is, dat de iähr ut Frankrif Brew

schreew, wo he iähr trösten wull, et söll wull baoll  
anners wäern, un wann de Urnt west wäör un  
gued infämm, dann söll dat Smachten auf wull  
ophaollen. Un daobi har de Frau, äs se segg, iähr  
Mann fine Klageleder vörsungen. Dao sind män  
twee Deel müeglick: entweder de Franzosen leigt de  
Gefangenen den Hals vull, orre et giff so ramm-  
döfige Göffels von Fraulü, we sogar iähre Mannslü  
in de Gefangenschopp de Ohren vull hangt met  
Klagen un Lammenteern. Dat de Franzosen leigt,  
dat is niy Nies, kann'm iähr auf nich äs so wahn  
üewel niemen, dao se met de Waohrheit doch nich  
düörkuemen könn. Män dat 'ne dütske Frau iähren  
Mann in Findsland ächtert Draohtriegel dat Hiärt  
nao swäörer mäck, äs neidig is, dat is dann doch  
mähr, äs in't Näppfen geit, dao hört baoll en Stiell-  
fättken bi! — Söll't bi Zu auf so goahen, dann  
kann't Zu män een Deel seggen: Knapp is't jä  
wull, dat Slimmste is owwer weg; frieg wi usse  
Wiärks von buten gued in, dann: sind wi üöwern  
Rüen kuemen, dann kuem wi auf üöwern Stiärt.  
Un dann: Düsse Jaomerlappens, we de Ohren vull

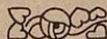
Water häbht, weil't nich mähr alle Dag' pännken-  
fett geit, de sind doch dünn saiet. De mehrsten finnt  
sick der met af, äs't is un seggt sick: „giegen dat,  
wat Ji dao buten uthaollt, is dat Beknäppen hier  
nao nix.“ Un't duert jä nich ewig: „Et is män'n  
Uedwergang,“ segg de Vosj, dao tröcken se em dat  
fell af! Un et sind all viell mähr Lü ant Coviell-  
iätten stuorben, äs versmacht sind. Un versmachten  
döht hier nao kin Mensch, daoför giff't nao Geld in  
de grauten Bühls un Biärge von Jättwar op de  
grauten Lagers. Also, laot't Ju fine flauh int  
Ohr setten, Ji häbht an de, we in Jue fallen sitt't,  
siecker all nog.

Nu owwer en Knüpp dran! Haollt Ju gesund  
un munter, un daomet Guod besuohlen.

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.



---

In unserm Verlag erschien ferner:

Karl Wagenfeld  
„De Antichrist“

---

Preis geb. 3 M.

---

Wat Wagenfeld hier von Weltkrieg, Bärkenbaumschlacht, Antichrist, Untergang von de Welt un't Jüngste Gericht vertellt, dat is 'ne gewäöltige Dichtung.

Hans Hoppe sagt darüber:

Wie ein Prophet, wie ein Priester des Herrn tritt der Dichter vor sein Volk, und seine Stimme ist donnernd wie vom Berge Sinai: Blutrot ist die Schilderung des Antichristen und seiner Geburt, erschütternd die vom Untergang der Welt und vom Jüngsten Gericht.

Mit dem Auge des Sehers schaut der Dichter über die verworrene Gegenwart hinweg über die Jahrtausende in jene Zeit, da die Dinge der Welt sich vollenden werden.

---

J. Schnell'sche Buchhandlung (C. Leopold)  
Warendorf i. W.

---

Karl Wagenfeld

„An'n Herd“

1., 2., 3. un 4. Heft, jedet Heft 25 Penning

In disse Heftkes sitt allerlei to't Eachen; män auf allerlei ernste Gedanken.

---

Augustin Wibbelt

„Plattdütske Feldpostbreme“

Enktein 2 Penning. 100 Stück tuhaup 1 M.

Düsse lustigen Breme verdriewt de Suldaoten in'n Schützengraben am besten de Tid.

---

Augustin Wibbelt

„Kriegsbraut“

25 Penning

Plattdütske Feldpostbreme

---

---

J. Schnell'sche Buchhandlung (C. Leopold)  
Warendorf i. W.

---

---

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

fte

“

en



Buch- und Kunstdruckerei  
Breitkopf & Härtel  
Leipzig